

**Predigt am 23.2.20 in der Johanneskirche / Michael Paul Thema: Kyrie eleison – Herr, erbarme dich.**

Lk.18,31-43

31 Jesus nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.

32 Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden,

33 und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.

34 Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.

35 Es geschah aber, als er in die Nähe von Jericho kam, da saß ein Blinder am Wege und bettelte.

36 Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre.

37 Da verkündeten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber.

38 Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

39 Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er sollte schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

40 Jesus aber blieb stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn:

41 Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann.

42 Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.

43 Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Liebe Schwestern und Brüder, hier schreit einer, dieser Blinde: „Kyrie eleison! – Herr, erbarme dich“! Wie in jedem Gottesdienst in unserer Liturgie verankert: „**Herr, erbarme dich – Kyrie eleison.**“ Auch heute haben wir es gesungen! Aber wir müssten es schreien, Ihr Lieben, schreien – wie dieser Blinde! Schreien angesichts dessen, was mitten unter uns passiert – in Hanau, ganz in unserer Nähe: „Herr, erbarme dich!“

Wir müssen das **Erbarmen Gottes** erleben zunächst natürlich **für die Opfer**, die nur deshalb verachtet, gehasst und getötet wurden, weil sie eine etwas andere Hautfarbe, eine dunklere Haarfarbe und eine andere Kultur und nationale Herkunft hatten. Verachtet werden Menschen, weil sie etwas anders sind. Gestern wurde in unsere Zeitung von dem neunjährigen Jungen aus Australien berichtet, der wegen seiner Kleinwüchsigkeit in seiner Schule gemobbt wurde. Man muss nur etwas anders aussehen, einen Kleinwuchs haben oder eine Behinderung, einen Sprachfehler oder einen anderen Charakter, eine andere Haut-

farbe oder eine andere Meinung, und schon meinen wir Menschen, wir dürfen verachten, ausgrenzen, einteilen in normal oder unnormale. Ein Wort aus dem jüdischen Talmud sagt: „Wer einen Menschen rettet, rettet die ganze Welt.“ Ich möchte es einmal umgekehrt sagen: Wer einen Menschen tötet, tötet die ganze Welt. Wer einen Menschen verachtet, verachtet die ganze Welt. Wer einen Menschen nicht wertschätzt und ihm in hilfloser Lage nicht hilft oder ihm in Not zur Seite springt, in Mobbing-Situationen zu ihm hält und für ihn kämpft, der macht sich schuldig an Gottes wunderbarstem Geschöpf – dem Menschen. Wir müssen es schreien mit dem Blinden: „Herr, erbarme dich!“ Erbarme dich der Millionen Opfer dieser Welt, der Opfer in unserem Land. Erbarme dich, Gott, denn uns Menschen gelingt es offenbar nicht, unserem Nächsten auch nur ansatzweise gerecht zu werden. „Kyrie eleison – erbarme dich aller, die darunter zu leiden haben.“

Aber noch mehr: Erbarmen brauchen auch die Täter. Denn so verrückt ist diese Welt, dass es nicht nur einzelne sind, die andere verachten, an anderen vorübergehen. Wir alle hängen da irgendwie mit drin. Nicht nur die Mörder und Radikalen. Ich merke doch täglich, wie es mir selbst oft nicht gelingt, meinem Nächsten gerecht zu werden. Ich selbst habe Vorurteile, mir selbst oft unverständliche Abneigungen. Wo mich jemand gut gemeint kritisiert, fange ich schon wieder an, mich zu distanzieren. Und ich merke es doch jeden Tag, wie ich selbst in meiner Gemeinde nicht jedem gerecht werde – wie er es verdient. Ich habe Anteil an Ungerechtigkeit dieser Welt, an Enttäuschung, Verbitterung. Mein EGO steht mir immer wieder im Weg. „Kyrie eleison! – Herr, erbarme dich.“ Schreien muss ich das heute. Traurig werden muss ich über mich selbst wie dieser Zöllner im Tempel, der nur von ferne steht, an seine Brust schlägt und sagt: „**Gott, sei mir Sünder gnädig.**“ (Lk.18,13)

Ich möchte aufhören, diese Welt in Sünder und Gerechte, in Opfer und Täter aufzuteilen. Mich stört es an den derzeitigen Debatten, dass sich viele auf der gerechten Seite wähnen, während die anderen die Ungerechten, Bösen sind. Die Gesellschaft spaltet sich in Lager.

Ich merke immer mehr, wie ich selbst Anteil habe an dem Bösen, das geschieht. Jeder Mensch, auch der, der mir ganz ferne ist, ist ein Geschöpf Gottes. Ich habe noch gar nicht recht angefangen, mir zu überlegen, was das im Konkreten für mich und meine Begegnungen mit anderen bedeutet.

„**Kyrie eleison!**“ Ein Schrei, der so bitter notwendig ist in unserer Zeit. Der Blinde schreit es ja noch etwas anders: „**Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner.**“ Er ruft den Namen Jesu an. Ist Jesus der, der helfen kann? In seinen „Aufzeichnungen aus dem Gefängnis“ hat Pater **Alfred Delp** die Situation von uns Menschen beschrieben. Er beschreibt die Lage der Menschen als die der Gefangenschaft. Wie er damals 1945 im Gestapo-Gefängnis Berlin gefangen war, so sind wir Menschen gefangen im Gefängnis unserer Sünde. Pater Delp schreibt: „Du bist ohnmächtig. Du hast keinen Schlüssel und deine Tür hat

innen kein Schloss und dein Fenster ist vergittert und liegt so hoch, dass du nicht einmal hinausschauen kannst. Wenn nicht einer kommt und aufmacht, bleibst du gebunden und arm im Elend.“ (S.172)

Es muss einer kommen, Ihr Lieben, um uns aus der Tiefe unserer Not herauszuholen. Das hat Pater Delp in den Tiefen seines Gefängnisses so klar gesehen. Wir denken vielleicht: Es müssen nur die richtigen Politiker her. Oder: Wir müssen uns nur bemühen müssen um Frieden, kämpfen, ackern, dann klappt es schon. Wir sitzen im Gefängnis unseres EGO und denken, wir kommen schon irgendwie heraus.

Einer denkt nicht mehr so. Dieser Blinde am Wegesrand. Er hat etwas erkannt, was sogar die Jünger Jesu nicht gesehen haben, die, die Jesus doch schon die ganze Zeit über begleitet haben. Jesus erzählt seinen Jüngern von der Notwendigkeit seines Weges. **„Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.“** Und dann erklärt Jesus seinen Jüngern, dass er leiden und das Kreuz tragen muss, um Auferstehung zu wirken, neues, ewiges Leben. Sein Kreuz als Schlüssel für unser Gefängnis. Aber selbst seine Jünger verstehen nicht. **Ein dreifaches Nicht-Verstehen.** Lukas schreibt: **„Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.“**

Und manchmal scheint es mir, wir als Kirche heute sind nicht viel weiter als die Jünger damals. Wir appellieren in den Kirchen an die Vernunft und den guten Willen der Menschen, rufen auf zu Frieden – und wir vergessen, dass wir im Gefängnis sitzen und keinen Schlüssel haben. **Pater Delp** schreibt: **„Es bedarf aber für den Menschen der rechten Einsicht in diesen Sachverhalt des harrenden Rufens nach dem erlösenden Gott und der wartenden Offenheit.“** Wir haben den Schlüssel nicht. Wir haben nur eins, den Schrei: **„Jesus – erbarme dich unser!“** Wir haben nur den Schrei und müssen diesen Jesus und sein Kreuz als alleinigen Schlüssel unseres Gefängnisses bekennen. Haben wir den Mut dazu?

Die Jünger verstehen nicht. Lukas sagt sogar: „Sie aber verstanden nichts davon.“ Totale Finsternis! **Einer aber versteht! Dieser Blinde in Jericho.** Wir lesen nur, dass er wegen der Unruhe um ihn her fragt, was da los ist. Und dann heißt es im Text: **„Da verkündeten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber.“** „Jesus geht vorüber“: Lasst uns das verkündigen. Er ist da. Was der Blinde nun im Einzelnen von Jesus gehört hat, bleibt uns verborgen. Ihm genügt das Wenige, das er hört. Er sitzt nämlich in seinem Gefängnis wie Pater Delp. Er hat keinen Schlüssel für seine Not. Und es ist nicht die körperliche Behinderung allein, seine Blindheit, die ihm Gefängnis ist. Es sind auch die anderen, die ihn deshalb mobben, ausschließen, ihn jedenfalls nicht integrieren, ihn nicht fördern, ihn nicht dabeihaben wollen. Und auch er selbst hat sich mit in sein Gefängnis hineinmanöveriert. Selbstmitleid, Trotz, Verbitterung, dass er anderen die Schuld gibt für sein Elend. Isolierung hat 1000 Gründe! Auch Schwache sind nicht

immer nur Opfer. Und sind sie auch erst Opfer, so werden sie doch gerade durch ihre Opfer-Sein auch in die Täterschaft getrieben, tragen auch selbst Verantwortung für ihr Gefängnis. Dieser Blinde hat keinen Schlüssel für sein Gefängnis. Vielleicht hat er dieses Wissen, dieses Einsehen in seine Not allen anderen voraus. Schreit er deshalb? Hofft er deshalb, dieser Jesus könne ihm helfen. Er ruft seinen Namen, bezeichnet ihn als „**Sohn Davids**“, als Messias. Die Leute wollen ihn zum Schweigen bringen, fahren ihn an. Pssst! Schweig! Vielleicht sind sogar die Jünger unter denen, die hier den Blinden zum Verstummen bringen wollen? Wie oft hat die Kirche Jesu Christi schon die zum Verstummen bringen wollen, die Jesus so – wie dieser Blinde hier- angerufen haben? Menschen, die sich so klar zu Jesus bekennen. Menschen, die in ihm allein ihre Hilfe suchen. „**Jesus-Sohn Davids- erbarme dich meiner.**“ Hier hat einer aufgehört nach dem eigenen Schlüssel zu suchen und ruft nur noch einen an.

Und nachdem dieser Blinde sich nicht zum Schweigen bringen ließ, ja, noch lauter schrie: „**Kyrie eleison!**“ – nachdem er sich von niemandem mehr den Ruf verbieten lässt – von den Passanten nicht, von den Jüngern nicht, von der Kirche nicht und nicht einmal von sich selbst, den eigenen Zweifeln, der Scham vor den anderen – **bleibt plötzlich einer stehen.** Hat Jesus jetzt erst gehört? Oder wollte er die Ernsthaftigkeit des Rufens prüfen? Wir wissen es oft nicht, warum Gott scheinbar lange nicht hört. Diese Geschichte will uns Mut machen, nicht aufzugeben, dranzubleiben, auch dann zu rufen, wenn andere uns zum Schweigen bringen wollen. Denn es gibt in der Tiefe nur einen, der aufschließen kann.

**Jesus befiehlt, ihn zu sich zu rufen.** Und dann fragt er ihn: „**Was willst Du, das ich für dich tun soll?**“ Diese Frage ist herausfordernd, Ihr Lieben. Können wir sagen, was wir von Christus wollen? Ist unser „Kyrie eleison“ nicht oft ein allgemeines dahinplätscherndes Etwas? Wir singen: „Herr, erbarme dich“ im Gottesdienst, und haben eigentlich gar keine wirkliche Vorstellung, was wir in der Tiefe von ihm wollen. Jesus fragt: „Was willst Du, das ich für dich tun soll?“

Und es ist erstaunlich, wie klar der Blinde antworten kann: „**Dass ich wieder sehen kann.**“ Und was diese Bitte alles miteinschließen kann: „Dass ich endlich aus meiner Isolierung herauskommen kann. Dass ich für meinen Lebensunterhalt selbst sorgen kann. Dass ich vielleicht eine Familie gründen kann. Dass ich aus meiner Bitterkeit herauskommen kann. Dass ich aufhören kann, anderen die Schuld an meiner Not zu geben. Dass ich Gott wieder vertrauen kann und ihm ganz hingegen leben kann.“ All dies kann diese eine Bitte umfassen: „Dass ich wieder sehen kann.“ Hast Du auch eine solche Bitte, die so vieles in Deinem Leben miteinschließt? Aus welchem Gefängnis muss Jesus Dich befreien?

Und weiter lesen wir: „**Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.**“ Nicht nur Jesus hilft. Der Glaube an Jesus hilft. Wir sollen Glaubende werden, Menschen, die sich an dem, der den Weg nach Jerusalem geht, nicht

stoßen, sich von seinem Leiden nicht irritieren, sondern heilen lassen, in seiner Liebe, die das Kreuz trägt, ihr Heil und Leben finden. Liebe, die der Schlüssel ist für unseren Unfrieden, für unser Gefängnis der Angst, immer zu kurz zu kommen. Seine Liebe öffnet die Tür von außen.

Ich wünsche uns als Christen, dass wir den Mut haben, diesen Schrei immer wieder an den Anfang alles Handelns zu stellen. Pater Delp schreibt in seiner Zelle: „Unser eigenes Leben braucht unbedingt und dringend und sofort der dauernd wiederholten Umkehr zu Gott und der Übergabe an Gott, damit sein Heilswille an uns wirksam, erlösend und schöpferisch werden kann... Der abendländische Mensch hat keinen Atem mehr... Für die ganze kommende Geschichte und das Lob Gottes, das wir leben sollen, ist es entscheidend, dass der Abendländer noch einmal den freien Raum gewinnt und das offene Meer.“ Prophetische Worte, die heute ebenso gelten wie damals 1945 in dieser Nazizeit.

Gott gebe uns Christen die Kraft, der Spaltung der Gesellschaft entgegenzutreten, indem wir von Christus her leben, uns von ihm heilen lassen und in seine Kreuzesnachfolge treten, lieber Kreuze tragen anstatt selbst zu kreuzigen, lieber die andere Wange hinzuhalten, anstatt selbst zurückzuschlagen, den Menschen immer zuerst zu sehen und dann erst die Partei – und ihm so versuchen, gerecht zu werden.

Von dem Blinden lesen wir zum Schluss: „**Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott.**“ Diesem Jesus nachfolgen auf seinem Weg der Liebe: Das ist gewiss nicht einfach. Aber ER geht voran. Und er ist lebendig. Und sein Wort ist wie ein zweischneidiges Schwert.

Eine Begegnung aus der vergangenen Woche geht mir nach: Ein iranischer Bruder kam zu mir mit einer Wunde im Gesicht. Ein Mann habe ihn im Flüchtlingsheim geschlagen. Er fragte mich, was er machen solle. Zur Polizei gehen oder ihm vergeben? Mich hat es berührt: So konkret kann Christusnachfolge sein? Solche Fragen können aus dem Glauben erwachsen. Wir gehen als Christen dem hinterher, der diese Welt bis in den Tod geliebt hat. Lasst uns fragen, was das konkret im Alltag und in dieser gesellschaftlichen Situation bedeutet. Lasst uns mit dem Blinden schreien: „Kyrie, eleison!“ Amen.